

zermalmenden Wirbel mußte sie gehen, um in das Gebiet der Hexe zu kommen; und hier führte der Weg eine lange Strecke über warmen sprudelnden Schlamm, welchen die Hexe ihr Torfmoor nannte. Hinter diesem lag ihr Haus mitten in einem seltsamen Walde. Alle Bäume und Büsche waren halb Thier, halb Pflanze; es waren Polypen, die gleich hundertköpfigen Schlangen aus der Erde hervorschossen; ihre langen schleimigen Arme bildeten die Zweige, ihre Finger glichen geschmeidigen Wärmern, und von der Wurzel bis zum höchsten Gipfel war jedes Glied in Bewegung. Alles, was sie im Meere ergreifen konnten, umschnürten sie fest und ließen es nicht wieder fahren. Das Meerweibchen blieb vor diesem Walde erschrocken stehen; ihr Herz klopfte vor Angst, bald wäre sie umgekehrt; aber da dachte sie an den Prinzen und an der Menschen Seele, und das belebte wieder ihren Muth. Ihr langes flatterndes Haar band sie fest um den Kopf, damit die Polypen sie nicht daran ergreifen möchten; beide Hände legte sie über die Brust zusammen, und so flog sie, wie der Fisch durch's Wasser schießt, mitten unter die häßlichen Polypen hinein, welche die geschmeidigen Arme und Finger nach ihr ausstreckten.

Nun kam sie an einen großen, mit Schleim bedeckten Platz im Walde, wo große feiste Wasserschnecken, sich auf dem Rücken wälzend, ihren häßlichen weißgelben Bauch zeigten. In der Mitte dieses Platzes war ein Haus von den weißen Gebeinen gestrandeter Menschen errichtet, und da saß die Hexe und ließ eine Kröte aus ihrem Munde essen. Die häßlichen fetten Wasserschnecken nannte sie ihre kleinen Küchlein und ließ sie auf ihrer großen schwammigen Brust sich wälzen.

„Ich weiß wohl, was du willst!“ sagte die Meerhexe, „das ist ein dummer Streich von dir! Indessen du sollst deinen Willen haben; denn der bringt dich in's Unglück, meine schöne Prinzessin!“